

Randnotizen – Teil 5

Die OAG-Umfrage von 1957

Rolf-Harald Wippich

Mitgliedergesellschaften wie die OAG bedürfen zuweilen der Rückkoppelung mit der Basis, um sich zu vergewissern, ob Gesellschaftszweck und –programm noch zeitgemäß sind, oder anders formuliert: ob diese noch der Mehrheit der Interessen ihrer Mitglieder entsprechen oder nicht. Diese Fühlungnahme ist wichtig zur Feinabstimmung wie zur Legitimation der gesellschaftlichen Aktivitäten, zumal dann, wenn tiefgreifende politische, ökonomische, soziale und demographische Veränderungen unmittelbar auf die Gesellschaft einwirken und sie vor ganz neue Herausforderungen stellen.

Das Kriegsende 1945 mit der Niederlage Japans und die amerikanische Besatzungszeit bis 1951, aber auch die Repatriierung zahlreicher, z.T. exponierter Mitglieder, wie die des ehemaligen Vorsitzenden Kurt Meißner (1885-1976), waren eine solche Herausforderung für die OAG, die nicht ohne Spuren für die Entwicklung der Gesellschaft bleiben konnte. Mit der Neukonstituierung der OAG im Jahre 1951 unter demokratischen Vorzeichen, die auch eine gewisse Umorientierung implizierte, und der Errichtung eines neuen Vereinshauses im Jahre 1956 waren die Rahmenbedingungen gegeben für den Neuanfang der Gesellschaftsaktivitäten. Zum neuen Vorsitzenden wurde der Japanforscher Dr. Carl von Weegmann (1872-1960) gewählt, ein langjähriges OAG-Mitglied, das der Gesellschaft seit den zwanziger Jahren als „Mädchen für alles“ eng verbunden war.

Im Jahre 1957, gut ein Jahr nach Bezug des neuen Vereinshauses in Akasaka, führte die OAG eine erste Umfrage unter ihren Mitgliedern durch, eine „Rundfrage“, wie es genau hieß, die in Form von 10 Fragen unter dem 15. März verschickt wurde. In einem Begleitbrief ging der Vorsitzende auf einige verbesserungswürdige Punkte ein, da verschiedentlich Kritik laut geworden war an der OAG, ihrem Programm, dem Gebäude und seiner Nutzung. Weegmann räumte ein, daß manche Kritik zu recht bestehe, andere gehe aber an den Problemen vorbei. Als Kritikpunkt Nr. 1 erwähnte Weegmann die ungenügende Auslastung der „schönen Räume“, die „zuweilen tagelang unbesucht (bleiben).“ Bei aller Kritik, so der Vorsitzende, gab es aber auch durchaus konkrete

Vorschläge, so etwa: „Gewinnt mehr Ausländer; oder: Macht einen deutschen Club auf, der diejenigen erfassen könnte, die nicht Mitglieder der OAG sein wollen; andere wünschten einen internationalen Club.“ Bei vielen Vorschlägen hörte Weegmann allerdings auch eine berechtigte Sorge heraus: „Wird durch solche Maßnahmen nicht der deutsche Charakter der OAG verfälscht?“

Ein weiteres Problem betraf das Desinteresse gerade jüngerer Mitglieder an den gesellschaftlichen Aktivitäten wie auch die mangelnde Bereitschaft der meisten Mitglieder, aktiv mitzuarbeiten oder Freunde und Bekannte zu den Veranstaltungen mitzubringen.

Zu guter Letzt kam der Restaurationsbetrieb unter Leitung Helmut Ketels (1893-1961) zur Sprache. Dieser gebe sich mit seinen Mitarbeitern zwar „alle erdenkliche Mühe“, wie Weegmann betonte, aber mit Ausnahme des Dezembers 1956 sei der Betrieb niemals rentabel gewesen und sollte deshalb nach Meinung des Vorstandes von den OAG-Mitgliedern häufiger in Anspruch genommen werden. „Aus diesem Grunde sollten, vor allem auch an Tagen, an denen keine Veranstaltungen stattfinden, mehr Gäste kommen, und mehr Mitglieder ihre Essen, Cocktailparties usw. in der OAG veranstalten.“

Angesichts der Anregungen, Vorschläge und kritischen Bemerkungen seitens der Mitglieder bestand nach Ansicht Carl von Weegmanns Klärungsbedarf. Diesen sollte der beigefügte Fragenkatalog leisten – „Unterschrift ist nicht erforderlich“ – , über dessen Ergebnis eine der nächsten Mitgliederversammlungen berichten würde. Es war die erste Mitgliederbefragung überhaupt, die die OAG durchführte, und insofern durfte man auf das Ergebnis einigermaßen gespannt sein.

Im Grunde kreiste die damalige Diskussion in der OAG um drei zentrale Themenkreise, die mehr oder weniger die Umfrage präjudizierten. Zum einen ging es um den wissenschaftlichen Anspruch der Gesellschaft schlechthin. War dieser angesichts des Mitgliederwandels noch unverändert aus der Vorkriegszeit aufrecht zu erhalten? In welchem Bereich bestand gegebenenfalls Änderungsbedarf? Zum anderen ging es um den dauernden Wettstreit zwischen dem wissenschaftlichen und dem geselligen Standbein der OAG, die beide lautstarke Befürworter besaßen, die jeweils für ein Mehr oder ein Weniger in der Mischung „ihres“ Kulturangebots plädierten. Darüber hinaus, und das war bemerkenswert, hatte auch die Diskussion um die angemessene Öffentlichkeitsform der OAG Krieg wie gesellschaftlichen Wandel problemlos überstanden, so daß sich nach all den Jahren offenbar immer noch die Frage aufdrängte, ob die OAG die bisherige Gestalt einer offenen Mitgliedergesellschaft beibehalten oder sich doch lieber als ein mehr abgeschlossener Klub konstituieren sollte.

Von den knapp 400 Mitgliedern im Jahre 1957 griffen allerdings nur 50 die Umfrage als Chance auf, sich mit Kritik und Anregungen zu Wort zu melden. Das entspricht etwa einem 1/8 an Rückläufern. Von daher dürfen die Äußerungen nicht unbedingt als repräsentativ für die Mehrheit der Mitglieder angesehen werden, wenn auch in den beantworteten Fragebögen eine Vielzahl von Ansichten zum Ausdruck kam, so daß diese damit eine Art von Wunschprofil erlauben.

Die auf der „Rundfrage“ enthaltenen Fragen Nr. 1-9 waren lediglich mit Ja oder Nein zu beantworten. Sie lauteten etwa: „Sind Sie zufrieden mit der Tätigkeit der OAG?“, „Erfüllt nach Ihrer Ansicht die OAG im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihre wissenschaftlichen Aufgaben?“, oder: „Sollte nach Ihrer Ansicht die nicht wissenschaftliche, d.h. gesellschaftliche (!) Tätigkeit der OAG verstärkt werden?“. Die Fragen 6 bis 8 wurden von dem Gedanken eines Clubs beherrscht – dabei stand ein deutscher oder ein internationaler Club zur Debatte –, während Frage Nr. 9 eine Arbeitsteilung der OAG in zwei selbständig operierende Sektionen (eine wissenschaftliche und eine gesellige Abteilung), jeweils unter der Regie eines neu zu schaffenden Vizepräsidenten, ins Spiel brachte. Frage Nr. 10 erwartete abschließend „Ihre konkreten Vorschläge zu einer Lösung der obengenannten Probleme“.

Es lohnt sich, die 50 eingegangenen Rückmeldungen nach Anregungen und Vorschlägen durchzuforschen, die vom Vorstand in diverse Sachkategorien eingeteilt wurden. Die abgegebenen Stimmen spiegelten sehr deutlich die Meinungsvielfalt innerhalb der OAG wider, ließen aber auch Rückschlüsse auf die Alters- und Erfahrungsstruktur der Mitglieder zu. Separat erfasst wurden die eingereichten Vorschläge zu Frage Nr. 10. Picken wir die Kategorien „Umorganisation“, „Internationale Mitglieder“, „Wissenschaftliche Tätigkeit“ und „Nichtwissenschaftliche Tätigkeit“ heraus.

Unter der ersten Kategorie „Umorganisation“ (17 Vorschläge) lagen die Sympathisanten eines Klublebens mit den Befürwortern der OAG in althergebrachter Form, die aber durchaus eine Sonderabteilung aufweisen durfte, im Wettstreit. Diejenigen, die einen Klubbetrieb befürworteten, standen nicht von vornherein im Abseits, auch wenn das heute so scheinen mag. Aus dem berufenen Munde Robert Schinzingers erfahren wir nämlich, daß es im alten OAG-Gebäude für die gesellige Tätigkeit eine ‚deutsche Vereinigung‘ mit eigenem Vorsitzenden gegeben hatte, die „gleichsam einen Klub innerhalb der OAG (mit zusätzlichem Beitrag) darstellte.“ Diese Klubaktivitäten hatten in der OAG Tradition und fanden durchaus Anklang, wie die Umfrage belegte. Es schien aber, daß der Vorsitzende Weegmann Probleme hatte, jemanden zu finden, der bereit war, diesen eigenständigen Klub mit dem Schwerpunkt auf Geselligkeit zu leiten. Insofern blieb alles beim Alten.

Die eingereichten Vorschläge und Anregungen bewegten sich weitgehend in einem vertrauten Rahmen. Völliges Neuland betrat nur Hans Enderle mit seinem unorthodoxen, aber zeitgemäßen Vorschlag, die OAG möge eine Abteilung für „Teenagers“ (1957!) einrichten.¹

Was die „internationalen Mitglieder“ betraf (7 Vorschläge), so überwog eindeutig die europäische Ausrichtung, ohne aber die internationale Perspektive aus den Augen verlieren zu wollen – „im Sinne von mehr Kontakt zu Nicht-Deutschen“, wie es ein Anonymus formulierte.

Bei der wissenschaftlichen Tätigkeit der OAG (13 Vorschläge) herrschte Einigkeit, daß dieser Charakter der Gesellschaft als traditioneller Schwerpunkt gewahrt werden müsse. Aber es sollte nach Ansicht einiger Mitglieder mehr gedruckt werden, wofür mehr finanzielle Mittel bereitgestellt werden sollten. Auch ein höheres Niveau der wissenschaftlichen Publikationen wurde verschiedentlich eingefordert, obwohl von anderer Seite besonders an nicht-wissenschaftlichen Vorträgen eher allgemeiner Art über Japan Interesse bestand. Es sollten ferner Exkursionen und Museumsbesuche angeboten wie auch die japanische Deutschland-Forschung berücksichtigt werden, wie ein japanisches Mitglied meinte. Die Anregungen, einen Zirkel für geistige Fragen zu gründen oder Vorbereitungskurse für Japaner, die nach Deutschland reisen, anzubieten, blieben Einzelfälle und fanden keine Mehrheit. Dagegen wurde der Vorschlag, Einführungskurse für Neuankömmlinge in Japan anzubieten, aufgegriffen und bleibt bis heute ein wichtiger Bestandteil des vielfältigen OAG-Programms.

Zur nichtwissenschaftlichen Tätigkeit (10 Vorschläge) trafen die unterschiedlichsten Anregungen ein. Sie reichten von so abenteuerlichen, wie der Installation eines Schwimmbassins, bis hin zu durchaus bedenkenswerten Vorschlägen, wie die Bildung von kleinen Interessengemeinschaften (Foto, Film, Skat, Tischtennis etc.) oder privaten Initiativen anzuregen, Filmvorführungen und Schallplatten-Wunschkonzerte abzuhalten oder auch Ballettstunden für Kinder anzubieten.

Zu Kritik gaben auch das gesellschaftliche Klima innerhalb der OAG Anlass sowie das kulinarische Angebot in Ketels Restaurant. Im ersteren Falle warf die Mitgliederbefragung einige Schlaglichter auf unterschwellige soziale Spannungen in der OAG, die die Harmonie trübten. Die durchaus starke Gruppe, die für das Klubleben eingenommen war, deutete auf eine gewisse Abgrenzung hin. Man bedauerte deshalb die Existenz „geschlossener Kreise“ wie deren gruppenweise Absonderung und warb stattdessen für mehr gegenseitiges Verständnis und Respekt. Generell plädierten die Mitglieder für mehr Gemütlichkeit und zeigten sich bereit, die „Steifheit zu Hause lassen“.

¹ Dieser Vorschlag stand offenkundig vor dem Hintergrund der ersten Rock'n'Roll-Welle, die zur Jahreswende 1956/57 mit Verzögerung auch Westdeutschland und dann Japan erfasste.

Die Kritik am Wirtschaftsbetrieb darf geradezu als ein Dauerthema gelten und klang schon damals irgendwie vertraut. Zusammen gefasst lief diese darauf hinaus: Ein reichhaltigeres deutsches Speisenangebot und größere Portionen, die satt machen.

Wie aus erhalten gebliebenen Vorstandsprotokollen hervorgeht, nahm sich der Vorstand der OAG die Kritik durchaus zu Herzen. Er zeigte sich bemüht, die OAG und ihr Programm nach Kräften für alle Mitglieder und Freunde des Hauses attraktiver zu machen, auch wenn wirkliche Neuerungen wohl am Beharrungsvermögen eines eher konservativen Vorstandes scheiterten, der zumindest unter der eigensinnigen Leitung Carl v. Weegmann kaum einen Deut von der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Japan im Stile der Vorkriegszeit abweichen wollte und im Grunde alles so belassen wollte, „wie es immer war.“ Es handelte sich um ein Generationsproblem, das sich mit dem neuen Vorsitzenden Robert Schinzinger (1898-1988), letztlich aber erst mit dem Ableben Weegmanns im Jahre 1960 löste.